

2020.06.11.

Löwenberg -- Steinkuhlenberg.

Durch die Feldmark zwischen Derenburg und Mahndorf.

Von Bergen kann man von diesen Hügeln zwischen Derenburg und Mahndorf eigentlich nicht sprechen. Vielmehr als die Nördliche Flussterrasse der Holtemme sind sie nicht. Keiner von Beiden. Sanfte, verschwiegene flache fast unbekannte Hügel wäre passender. Dorthin will Dieter aus Wernigerode, und ich soll mit. "Diese Landschaft musst du unbedingt kennen lernen! Einfach wunderbar", seine Werbung. Also bin ich mit von der Partie. Hole ihn von Zuhause ab. Hinter Derenburg an der K1325 am Deponiegraben unter einem einzelstehenden Baum wird gehalten. Hier bleibt das Auto stehen. Ein fürchterlicher Gestank umhüllt uns. Der kommt jedoch nicht aus dem trockenen Graben, auch nicht von der Alliumblüte an der Grabenböschung, noch weniger von einem defekten Katalysator, sondern von einem langsam am Straßenrand vor sich hin verwesenden schwarzen Klumpen. Vielleicht einem Wildschwein. Das hat auf seinem Spaziergang durch die Feldmark beim Überqueren der Fahrstraße nicht auf den Autoverkehr geachtet und so tödlich verunglückt.. Entweder es hat auf seine Stärke vertraut oder aber es gehörte nicht zu den Klügsten seiner Rotte. So liegt das schwarze Borstenvieh nun einsam und stinkend hier umher. Schnell sind wir aus dem Duftkreis getreten, streben schnellen Schrittes rechts am Deponiegraben entlang dem Löwenberg entgegen. Meiner Begeisterung für diesen Spaziergang, wenn sie sich denn ein wenig aufgebaut hatte, hat der Gestank wieder enge Grenzen gesetzt und ich bin froh als die bucklige Wiesenpiste, die den Graben begleitet aufhört und Dieter den nächsten Hang mit großen Schritten erklimmt. Durch noch winterbraune trockenen Gräser mit ein paar wenigen stacheligen Feldmannstreu-Stängeln dazwischen, erreichen wir die Höhe des Walls. Blicken beiderseits auf grüne Äcker. Nach Süden zu auf den grünen Gebüschsaum der Holtemme. Nicht mehr ganz so trostlos wie vorher. Abrupt schwenkt der Wall nach Norden. Direkt am abknickenden Wall hat ein Unbekannter einen ganz neuen Graben, ähnlich eines Schützengraben des Ersten Weltkriegs gezogen. Auch ein bedeckter Unterstand fehlt nicht. Das Schussfeld ist in Richtung Holtemme ausgerichtet. Sieht aus als wird hier wieder Krieg gespielt. Spinner gab es bei den Bewaffneten schon immer. Dieser Baumeister des Unterstands trägt sicher einen besondere Frust oder anderes schweres Syndrom mit sich rum. Hoffen wir, dass er sich heute woanders vergnügt.

Schnell verlassen wir diesen unheimlichen Ort. Tauchen ein in einen Eschenstangenwald dessen Boden ausschließlich mit Klettenlabkraut und Brennnesseln bewachsen ist. Schlurfen darf man hier nicht, dann gibt es kein Fortkommen. Hoch müssen die Knie angehoben werden, die Stiefel von oben in die Ranken getreten werden, Nur so sind die Ranken des Klettenlabkrautes zu überlisten. Bald liegt dies Passage hinter uns. Wir stehen am Ackerrand am Fuß des Löwenbergs mit Blick zur Holtemme. Kein Weg, kein Pfad nur blühendes Knaulgras, Wildhafer und schiebende Ähren der Gerste. Versuchen am Ackerrand voran zu kommen. Ein Weizenfeld gebietet Halt. Ein Wildpfad bringt uns wieder auf die Höhe des Löwenbergs. Gelangen auf einen offenen Trockenhang. Ein Hang von besonderer Schönheit. Blühendes Blaugras, Samenstände und Blüten des Wiesen-Bocksbart an dessen Pappus noch der Morgentau in kleinen Tröpfchen

hängt. Der Hügel-Meier überzieht mit seinen kleinen weißen Blüten größere Flächen. Weitere blühende Gräser, Knospen treibender Kompasslattich, erste Blüten des Johanniskrautes. Auch die Nachtkerze ist mit ihrem noch blütenlosen Trieb vertreten. Fingerkraut kriecht über den Boden, Der Färber-Wau überragt das ganze Geschehen. Hundsrosen bringen, sorgen für einen rosa Hauch. Ein Schwarzer Holunder quält sich zwischen den Knospen tragenden Brombeerranken zum Licht. Ein Hochsitz thront über dem Allen. Wenn mein Kamerad nicht schon weiter gelaufen wäre hätte ich bestimmt noch weitere Schönheiten auf diesem grantigen, trockenen Kieshang entdecken können. Aber die Reise geht weiter. Irgendwann stolpern wir in einen verlassen Steinbruch. Eine blühende weiße Fläche lockt uns. Total überrascht stehen wir vor ausschließlich weißen Blüten der Gemeinen Nachtviole. Nur ein schwacher, kleiner Trieb hat noch ihre herkömmliche bläulich-lila Farbe. Mal etwas ganz Neues für mich. Gleich daneben eine gelbe Fläche mit Kleinem Habichtskraut.

Wir haben den Löwenberg hinter uns gelassen, stehen wieder am Ackerrand. Der Hoppelberg am Horizont. Schräg, auf einem Jägerpfad geht es herunter. Der Feldweg auf den wir treffen kommt von Derenburg und läuft weiter in Richtung Mahndorf. Eine Unzahl von schwarzen Käfern rennt über den Ackerboden. Krabbeln an den Grashalmen hoch, schaukeln in leichten Wind, fressen an den blühenden Ähren der Gräser. Lassen sich in keiner Weise stören, verhalten sich so als wären wir gar nicht da. Erst Zuhause kann ich sie als "Mattschwarzer Pflanzenkäfer" , - *Prionychus ater* -, einordnen. Was für ein eigenartiger Name. Da ist dem namengebenden Biologen nichts weiter eingefallen als "Mattschwarz"! Pflanzenkäfer, mattschwarz. Wie einfallslos! War bestimmt kurz vor Feierabend, diese Namensgebung!

Ein grünes Weizenfeld mit rotem Mohn und weiß blühenden Erbsen. Am Wege die Weiße Lichtnelke, die Geruchlose Kamille, die Wilde Malve. Diese bunte Mischung bringt selbst Dieter an den Fotoapparat. Der Weg steigt wieder an. Es geht hoch zum Steinkuhlenberg. Roter Klatschmohn und geruchlose Kamille begleiten uns. Vereinzelt auch die Rauhe Gänsedistel. Immer wieder taucht der Wiesen-Bockbart, zwar meist schon verblüht, doch superschön mit seinen großen, vom Regen breit gedrückten Früchten, seiner feinen Haarkrone, dem Pappus, auf. Elegant schwebt das aufgeblasene Leimkraut mit seinen schwach nickenden aufgeblasenen eiförmigeren Kelchröhren, seinen weißen Kronblättern, über den kleinen blauen Blüten des Acker-Rittersporn. Dem gefällt das vielleicht nicht so richtig. Er ist mehr dem Klatschmohn zugewandt. Mit dem zusammen versetzt er die Wegböschung meterweit in eine blau-rote Farbsinfonie. Als wir die Kuppe des Steinkuhlenberg erreichen, leuchtet aus der Ebene an der Holtemme vor der Wichhäuser Mühle, ein weiteres rot-blaues Farbenspiel herauf. Es ist aber nicht das Blau das der Acker-Rittersporn ausstrahlt. Es leuchtet heller, verwaschener, nicht so kräftig. Den Abstieg zu der Pracht dort unten verschieben wir auf den Rückweg. Merken uns die Stelle die uns von da unten wieder hier zur Höhe bringen wird. So wird erst einmal weiter fotografiert. Speziell der Färber-Wau, die Gemeine Schafgarbe, die Tausendblättrige. Doch immer wieder gleitet der Blick in herunter in die rotblaue Pracht vor der Holtemme. Da können sich die am Hang, im verblühten grau-braunen Frühblühern stehenden Eselsdisteln, noch so anstrengen. Sie sind kurz vor ihrer Blüte und geben sich in ihrem silbernen Kleid alle Mühe betrachtet zu werden. Das wir dann auch tun. Nicht lange dauert ihre Schönheit an. Nur bis kurz nach ihrer Blüte. Dann welkt ihre Schönheit schnell dahin. Eine eingestreute

Phacelia, dem Bienenschön, weist uns den gedanklichen Weg zu der Farbenpracht in der Ebene. Die Phacelia trägt das Hellblau wie der blühende Acker da unten. Rot-schwarze Streifenwanzen auf den Dolden des Wiesenkerbel nehmen unseren Blick gefangen. Sie bevorzugen Doldenblütler, leben mit und von ihnen. Sie sind so hübsch zu ihrem Selbstschutz. So weisen sie darauf hin, dass sie nicht nur stinken sondern obendrein noch eklig schmecken.

Über meterhoch sind die Kerbelrüben die später auftauchen. Erst huschte mir Schierling durch den Kopf, doch als ich dann eine Pflanze aus dem Boden ziehe, die kleine Rübenwurzel betrachtete, landete ich bei der Kerbelrübe, dem Knolligen Kälberkopf. Der landete früher im Kochtopf, wurde im Garten angebaut.

Schmeckte wohl nicht ganz so pralle, sodass er am Tisch in Vergessenheit geriet. Bei mir bleibt es auch nur beim Betrachten.

Ein Hohlweg bringt uns in die Ebene der Holtemme. Der Duft der Robinien umschmeichelt die Nase als uns die blühenden, ausladenden Robinienzweige die Mützen vom Kopfe ziehen. Gut, dass dieser "Fremdling" aus Amerika hier eingezogen ist. Vielen Insekten und auch Vögeln gibt er Nahrung und Schutz. Nichts mehr mit Fremdling der nicht in unsere Flora gehört. Sie, die Robinie spricht jetzt deutsch, gehört nun dazu.

Der Klatschmohn der die Ebene beherrscht erschlägt uns bald mit seinem Leuchten. Wie das Crescendo einer Sinfonie übertrumpft er seine pflanzlichen Begleiter, wie die hellblaue Phacelie, die weißblaue Bastard Luzerne. Auch die den Mohn überragende leicht ins rosa tönende Esparsette ordnet sich dem Mohn widerspruchslos unter. Die hoch aufgeschossene alles überragende Eselsdistel übernimmt in dieser Farbsinfonie den Dirigentenstab. Wenn man gewillt ist dieser Farbenpracht zuzuhören, ihr ein Ohr zu schenken, hört man ihre Töne, ihre Musik. Das wird der Mittlere Perlmutterfalter, der am Boden im Gras eine Pause eingelegt, regungslos lauscht, wahrscheinlich auch machen. Während die bunte Raupe des Königskerzen Mönchs unverzagt weiter Löcher in samtene Blätter seines Nahrungsgebers, der Königskerze nagt. Auch sie die Königskerze, ist neben der Gemeinen Ochsenzunge, der Rotblättrigen Rose, der Baumartigen Lavatera, die am Wege stehen, eifrige Zuhörer dieser Farbsinfonie, der zu einem Blühstreifen umgewandelten Ackerfläche. Selbst ein Mattschwarzer Pflanzenkäfer hat sich aufgemacht, hat einen Sitzplatz an einer Grasähre ergattert und lauscht dem Klang der Farben des Blühstreifens. Und es ist bald unvorstellbar, in den noch nicht reifen Ähren des folgenden total graugrünen Dinkelfeldes, steht nicht eine einzige Mohn-, einer anderen Blumenblüte. Todgespritzt alles was natürlich hier vorkommt! Doch selbst seine schlanken langen graugrünen Ähren wiegen sich gemeinsam im Takt der Farbenmusik des Blühstreifens.

Unser Feldweg biegt nach links zur Wichhäuser Mühle ab. Dort weist uns ein Schild in die Schranken. "Besuch unerwünscht" oder so etwas ähnliches ist dort zu lesen. Gern hätten wir gerade dort, an der Brücke, mit Blick auf die Holtemme unseren Apfel gegessen. Es wird nichts mit dem Platz an der Holtemme. Der Apfel bleibt im Rucksack. Geradeaus strebt der Weg nach Derenburg, Nicht unser Ziel. So steigen wir auf einem Wiesenstreifen am westlich Auslauf des Steinkuhlenbergs, die vorgemerkte Strecke beim Hinweg, wieder hinauf. Laufen ein kleines Stück den Weg zurück den wir vorher gekommen sind. Steigen den Jägerpfad wieder hinauf zur Höhe des Löwenbergs. Finden dort neben einem Hochsitz einen Sitzplatz. Nun ist Zeit für den Wurstschnippel, den Apfel. Die vielen, am Feldrain herumtornenden Mattschwarzen Blattkäfer bringen mich gedanklich

wieder zu dem blühenden Blühstreifen vor der Wichhäuser Mühle. Erst jetzt bemerke ich, dass seinem Gesang etwas fehlte. Das Brummen der Insekten, der Hummeln, der Bienen, das Stöbern von Fliegen, das Zirpen von Grillen und Grashüpfern! Das alles fehlte im wunderbaren Gesang der Blüten. Mit einem einzigen Perlmutterfalter am Wegrand ist es doch nicht getan. Ein noch so die Sinne berauschernder Blühstreifen ersetzt bei Weitem nicht die pflanzliche Artenvielfalt einer einfachen, dauerhaften Wiese. Denn nur diese gewährt die Nahrung, das winterliche Überleben aller Brummer, Schaukler, Wanzen, Fliegen, Käfer, der Spinnen, den nicht Erwähnten, vom Ei über Raupe, Larve, Puppe bis zum Vollinsekt. Kommt der Pflug dazwischen ist die kommende Generation vernichtet. Da kann das nachfolgende Angebot an Blüten noch so groß sein, da krabbelt nichts, da fliegt nichts! Tote können nicht fliegen, nicht krabbeln; noch weniger brauchen sie Pollen und Nektar! Und dieses Wissen ist es, was bei der Förderung der Blühstreifen in der Landwirtschaft verloren gegangen ist, vielleicht nicht bedacht wurde. Mit etwas Boshaftigkeit in den Gedanken, könnte dabei an den Ablasshandel eines Herrn Tetzl im Elm gedacht werden: "Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt". Doch dieser Gedanke bleibt unausgesprochen, bleibt Gedanke. Denn die sind frei! So werden sie richtiger Weise auch besungen.

An was man beim Kauen alles so denken kann! Heißt es doch ein voller Bauch studiert nicht gern. Unser Frühstück lag ja auch schon weit zurück.

Der Jägerpfad endet am Hochsitz. Am Feldrain, am nun eingezäunten Waldrand stockeln wir entlang. Stoßen auf zwei betonierte Fahrstreifen, auf die Straße nördlich oberhalb des Löwenberges. Beladene LKW brummen vorbei. Aus drei, vier vorbeikommenden Pkw recken sich Köpfe auf langen Hälsen. Schauen uns an. Sagen nichts. Nur Verwunderung in ihren Augen die uns sagt: "Was wollt ihr denn hier in der verlassenen Feldmark"! Womit sie nicht ganz Unrecht haben. Mehrmals müssen wir noch zur Seite treten, es herrscht reger Verkehr in dieser Abgeschiedenheit. Doch bald endet die Zaunbarriere. Sie schwenkt in das Tal hinunter. Wir folgen ihr am Feldrain laufend. Stoßen unten wieder auf den Deponiegraben. Der Schützen-, der Gefechtsstand, des vermeintlichen Jägers liegt schon am Hang in der Ferne hinter uns.

Das Erlebte austauschend, noch einmal besprechen, treibt unsere Schritte nicht mehr ganz so schnell wie vordem in Richtung unseres Ausgangspunktes.

Wie die dicke Allium-Blüte, kurz vor unserem wartenden Auto, am Rand des Grabens, seinen Standort gefunden hat? Darüber kann nur spekuliert werden. Den Aasgestank des schwarzen Klumpen neben der Straße, treibt der Wind in eine andere Richtung. Was für ein Glück!

Otto Pake